

Predigt in Gießen, St. Bonifatius, 25.1.2026 (3. Sonntag im Jahreskreis)

„Es ist besser ein Licht anzuzünden, als über die Dunkelheit zu klagen“.

Man könnte lange diskutieren, ob dieser Spruch, der dem chinesischen Philosophen Konfuzius zugeschrieben wird, eher schlicht zu nennen ist oder von großer Weisheit. Vielleicht beides.

Eine andere Übersetzung lautet: „Es ist besser ein einziges kleines Licht zu entzünden, als die Finsternis zu verfluchen“. Das spitzt die Aussage noch etwas zu. Was soll man machen bei Ereignissen, die das Leben und die Welt zu verdunkeln drohen, angesichts derer man sich machtlos fühlt? Das können persönliche Schicksalsschläge sein oder Gegebenheiten im großen Lauf der Welt, verhängnisvolle Ereignisse im Bereich Politik, Wirtschaft, Klima, Umweltzerstörung, Kriege usw.

Viele Menschen empfinden es so, dass die Welt in den letzten Jahren dunkler geworden ist: Internationale und moralische Standards gelten immer weniger, Egoismus, Nationalismus, Rassismus, Kriegs- und Gewaltbereitschaft nehmen zu und wir drohen an vielen Stellen weit unter ein einst erreichtes, politisches, soziales, ökologisches und ethisches Niveau zurückzufallen. Es gilt oft das Recht des Stärkeren und Rücksichtsloseren. Rasende Veränderungen in vielen Lebensbereichen, die Folgen von Künstlicher Intelligenz etc. verunsichern viele Menschen und die psycho-sozialen Langzeitschäden von Corona wirken noch nach. Alles Dinge, die die Welt dunkler machen, und denen gegenüber sich der/die Einzelne machtlos fühlt. Und dann kommen ja noch persönliche Schicksalsschläge hinzu, die die Betroffenen oft emotional isolieren in ihrer Betroffenheit, zumal, wenn ihnen Unverständnis entgegenschlägt.

Da ist der Spruch mit dem „Licht“ gar nicht so schlecht.

Welche konstruktive Chance hätten wir sonst, als gegen große Dunkelheit trotzdem und erst recht ein Licht zu entzünden?

Die biblische Botschaft des heutigen Sonntags spricht zweimal vom Licht, das in der Finsternis leuchtet, die berühmte Stelle aus Jesaja 9, die sich auch als 1. Lesung in der Liturgie der Christmette findet, die die Dunkelheit der Welt ernstnimmt, aber ihr etwas entgegensetzt.

In christlicher Deutung kommt dieses Licht von Gott. Es ist schon da.

Im Unterschied oder Erweiterung zu Konfuzius müssen wir das Licht nicht allein aus uns selbst heraus entzünden. Wir dürfen uns von ihm entzünden lassen. Wir dürfen es suchen, uns entzünden lassen und es weitertragen. Das ist ein schöner Bezug zur Berufung der ersten Jünger, Simon und Andreas, Jakobus und Johannes.

Beim Kirche-Sein geht es, ganz elementar, ums Jünger-Sein, d.h. darum, das Licht Gottes zu suchen, uns davon erleuchten zu lassen und davon Zeugnis zu geben, dieses Licht weiterzutragen und damit gegen jede Dunkelheit anzugehen, anzuleuchten. Ich finde dieses „Mehr“ der christlichen Botschaft sehr tröstlich, dass dieses Licht schon da ist, dass wir uns entzünden lassen dürfen, nicht nur aus uns selbst heraus leuchten müssen.

Kirche-Sein, Jüngerschaft, bedeutet, diesem göttlichen Licht zu folgen, es in das eigene Leben hineinleuchten zu lassen und es weiterzutragen, davon Zeugnis zu geben. Das ist eine wichtige Botschaft, ein Auftrag und eine Zusage für uns als neue Gesamtpfarrei St. Bonifatius in Gießen, im Bistum Mainz, als Weltkirche, aber, heute am letzten Tag der Gebetswoche für die Einheit der Christen, als ganze Kirche Jesu Christi, in allen Traditionen, Sprachen und Konfessionen, mit denen wir doch als Jünger/innen Jesu Christi verbunden sind, so wie uns die 2. Lesung zur Einheit auffordert und vor jeder Spaltung warnt.

Ein Licht zu entzünden bzw. das göttliche Licht durchscheinen zu lassen, kann dann bedeuten, als Christen, als Kirche für Werte wie Menschenwürde, Frieden, soziale und rechtliche Standards einzutreten, nicht nur „politisch korrekt“ und als Lippenbekenntnis, sondern mit einem wirklichen Herz und Blick für die Mitmenschen. Es kann bedeuten, Menschen auf das Licht Gottes aufmerksam zu machen und sie zu ermutigen. Und es kann vor allem bedeuten, dieses Licht in bestimmten Situationen quasi zu entzünden bzw. weiterzugeben, gerade Situationen, die als düster und aussichtslos empfunden werden und in denen fast das einzige, was irgendwie helfen kann, Verständnis ist, das bewusste Zeichen, ich verstehe deine Situation und solidarisiere mich mit dir, auch wenn ich die äußere Situation nicht ändern kann:

Ich sehe, was das für dich bedeutet, und fühle mit dir. Ich öffne dir mein Ohr und mein Herz, damit du wenigstens nicht so alleine bist in einer bedrängenden Situation. So ist es, ein Licht zu entzünden oder weiterzugeben. Das ist gerade im persönlichen Bereich wichtig und zum Glück begegnen Menschen immer wieder einander auf diese Weise und entzünden das Licht des Mitgefühls, der Empathie, des

Verständnisses, der Fürsorge und der Solidarität, bei dem der eine in dem Moment ein Licht zum Leuchten bringt, in dem der andere gerade nur Dunkelheit sieht Das hat Jesus so praktiziert und seine Jünger entsprechend gelehrt. So bedeutet Jüngerschaft, etwas von diesem Licht weiterzugeben, das sich für uns in Gott, in Christus manifestiert.

Das Licht in der Finsternis, von dem das Buch Jesaja in der Christmette spricht, kehrt wieder im Johannesprolog am ersten Weihnachtstag: Das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst.

Schön, dass wir heute noch mal so ein Stück Weihnachtsbotschaft aufscheinen sehen, die zeigt: diese Botschaft will für unser ganzes Leben tragen, in unser Leben hineinleuchten, uns Hoffnung, Trost und Freude sein und uns eine Richtung zeigen als Jünger/innen Jesu, Zeugnis zu geben von seinem Licht. Wenn Menschen, einige Menschen, viele Menschen ein Licht anzünden bzw. an ein Licht glauben, den Glauben an dieses Licht bezeugen und es weitertragen, kann es heller werden in der Welt. Das ist ein Zeichen, dass Gott sie nicht verlässt:

„Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst“.

(Pfarrer Erik Wehner)